

Der Dynamo

Gestern habe ich erzählt, dass mein Vater Filmvorführer im Cinema Odeon war und dass meine Mutter mich oft mitnahm, wenn sie ihm das Abendessen brachte.

Wenn mein Vater mit dem Essen fertig war, setzte mich meine Mutter wieder auf ihr Fahrrad und wir fuhren nach Hause. Um mich herum fühlte ich die Kälte der Nacht und über meinem Kopf den warmen Atem meiner Mutter. Und ich wusste, dass es ihr Herz war: Es schlug und gab die Energie dem Pedal, und das Pedal dem Rad, und das Rad dem Dynamo und der Dynamo der Fahrradlampe, die den Lichtstrahl erzeugte, der die Dunkelheit vor uns durchbohrte und Moment für Moment ein Stück Strasse zu erzeugen schien, immer rechtzeitig, bevor wir in die Dunkelheit gefallen wären.

Im Bett sah ich die beiden Lichter in der Dunkelheit noch immer: Auf der einen Seite das Lichtbündel im Kino meines Vaters, das Träume und Illusionen auf die Leinwand zauberte, – auf der anderen Seite das Licht der Fahrradlampe meiner Mamma, das die simple Realität einer Provinzstrasse erhellte.

Und ich hätte es nicht in Worte fassen können, weil ich noch ein Kind war, aber ich wusste, dass diese zwei Lichter die beiden Pole des Universums sind: der Traum und die Wirklichkeit. Dass es zwischen diesen beiden Polen eine Spannung gibt, eine Energie. Und dass diese Energie das Leben ist.